Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 51. Donnerstag den 29. Januar 1880. 74. Jahrgang.

Oeffentliche Verhandlungen der Stadtverordneten

vom 2. Januar 1880*).

(Auf Grund des Protokolls mitgetheilt.)

Als Deputirte des Rathes behufs Einführung der neugewählten Mitglieder des Collegiums waren erschienen: Herr Bürgermeister Justizrath Dr. Tröndlin und die Herren Stadträthe Meckler, Wagner, Krause, Hebbinghaus, Bohlenz, Holze, Ludwig-Wolf, Dürr, Schmidt-Söhlmann, Schleißner, Roch, Heßler und Becker.

Herr Bürgermeister Dr. Tröndlin begrüßte die Versammlung und richtete sodann folgende Worte an dieselbe:

Hochgeehrte Herren!

Wir sind heute schon einmal auf dem Rathhause versammelt gewesen, um die wiedergewählten resp. neugewählten Mitglieder des Raths in ihr Amt einzuweisen, und finden uns jetzt abermals vereinigt, um das Gleiche mit den neu eintretenden Mitgliedern Ihres Collegiums zu thun. Der heutige Tag ist mithin für unser Gemeindeleben ein bedeutungsvoller, für Ihr Collegium ist er es doppelt, weil an ihm auch die Neuconstituirung desselben zu erfolgen hat, und es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, daß es mir, nachdem ich längere Zeit gezwungen gewesen bin, Ihren Verhandlungen fern zu bleiben, vergönnt ist, Ihnen in einem so feierlichen Moment wieder nahe zu treten.

Es ist der erste Werktag im neuen Jahre, an dem wir verfassungsmäßig hier zusammentreten, und nicht weil es so herkömmlich ist, sondern weil von der Schwelle des neuen Jahres aus einen Rückblick zur Vergangenheit und einen Ausblick in die Zukunft zu thun nicht blos natürlich erscheint, sondern ich möchte sagen unabweisbar ist, will ich diesem Gedankengange auch diesmal folgen.

An Ereignissen von höchster Bedeutung für die Stellung und Entwickelung Deutschlands, an Fragen, die geeignet sind, das gesammte innere, namentlich wirthschaftliche Leben unserer Nation nicht blos zu beeinflussen, sondern in vieler Beziehung umzugestalten, und deshalb leidenschaftlichste Discussionen erregen mußten, ist das vergangene Jahr reich gewesen. Ich erinnere in letzterer Beziehung an die Zollgesetzgebung, die als ein Aufgeben der bis dahin herrschenden Principien charakterisirt werden darf, und an die Justizgesetze, deren Wirkung nicht auf die Organisation der Gerichte, auf die Neuregelung des Proceßverfahrens sich beschränken, sondern vielmehr als eine Neugestaltung des deutschen Rechtslebens und der deutschen Rechtsentwickelung sich manifestiren wird; in ersterer Beziehung aber an die vor Kurzem hergestellte innige Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, deren volle Bedeutung zu würdigen der Zukunft vorbehalten bleibt.

Es ist heute Morgen von verschiedenen Rednern mit großem Nachdruck auf den Ernst der Zeitlage hingewiesen worden und mit Recht. Noch ist die Beängstigung nicht gewichen, welche die scheinbar endlose wirthschaftliche Krisis allen Gemüthern eingeflößt hat, und aufs Neue haben elementare Ereignisse von erschütternder Gewalt und von erschreckendem Umfange nicht blos einzelne Orte, nein ganze Provinzen betroffen, haben Hoffnungen vernichtet und Nothstände verbreitet. Es sind erst neuerdings unerfreuliche Manifestationen der socialen Gährung zu Tage getreten, die man ein Jahrhundert nach Lessing's Wirken nicht hätte erwarten sollen. So läßt sich fragen, ob die beginnende Kräftigung des Geschäftslebens, die wahrzunehmende langsame Hebung der Erwerbsverhältnisse allen diesen Hemmnissen und Gefahren gegenüber bestehen und wachsen werde. Ich erkenne den Ernst der Lage an, dennoch bin ich der Meinung, daß eine leidenschaftslose Prüfung des Gesammtzustandes der Muthlosigkeit keinen Vorschub leiste, daß wir, die wir schaffen sollen, uns frei halten müssen von Verzagtheit und deshalb unsere Blicke zu richten haben auf das Erfreuliche.

Da ist zuerst hinzuweisen auf die imponirenden Leistungen opferbereiter Menschenliebe, die uns allenthalben entgegentreten, da ist zu zeigen auf die idealen Güter, an deren Erlangung und Ausgestaltung seit der Wiedererrichtung des Reichs rastlos und treu gearbeitet worden ist — und es läßt sich daran die Hoffnung knüpfen, daß in unermüdlicher Arbeit sich auch andere Schwierigkeiten werden beseitigen lassen. Gerade im vergangenen Jahre hat einer der am längsten und heißesten gehegten Wünsche der Nation Erfüllung gefunden in der Errichtung eines obersten deutschen Gerichtshofes, und es ist damit in der Rechtseinigung, die mit dem in Arbeit begriffenen großen Gesetzbuche ihre Vollendung finden wird, ein wichtiger Schritt vorwärts gethan worden.

Die Genugthuung darüber, daß das Reichsgericht erstanden, ist allen patriotischen Männern Deutschlands gemeinsam; daß es hier erstanden ist in unserer Stadt, darüber muß unsere Freude auch in dieser Stunde nochmals Ausdruck finden und zwar deshalb zuerst, weil das Ereigniß ohne Zweifel dasjenige ist, welches dem vergangenen Jahre in der Geschichte unserer Stadt auf alle Zeit die höchste Bedeutung sichert.

Als wir vorm Jahre hier versammelt waren und der kommenden Ereignisse gedachten, da durfte uns noch bei dem Gedanken an das Reichsgericht ein gewisses Bangen erfüllen, ob wir in dieser Angelegenheit so bestehen würden, wie wir es wünschten und hofften. Aber dieses Bangen hat sich in freudigen Stolz verwandelt durch die überaus ehrende Anerkennung, welche die Mitglieder des Reichsgerichts durch den Mund ihres verehrten Präsidenten uns ausgesprochen haben; es hat sich in Stolz verwandelt, namentlich deshalb, weil uns die Zusicherung geworden ist, daß die ausgezeichneten Männer, welche dem Gerichte angehören, gern in die Reihen unserer Bürger eingetreten sind, daß sie einen erheblichen Theil ihres Lebens an unsere Gemeinde setzen und ihr ganz und voll angehören wollen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß keines der anderen Vorkommnisse, deren wir hier zu gedenken haben, an weittragender und bleibender Bedeutung sich irgend messen kann mit dem besprochenen. Aber doch läßt sich eines insofern hier schicklich anreihen, als es nicht ausschließlich locale Bedeutung hat: ich meine die Kunstgewerbe-Ausstellung.

Je zweifelloser die Wandelung zu Tage tritt, welche der Zwischenhandel, der ja ursprünglich den Kern unseres gesammten Handels- und Verkehrslebens bildete, in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, desto gebieterischer tritt die Nothwendigkeit heran, das unhaltbar Gewordene durch Lebendiges und Lebensfähiges zu ersetzen, desto verdienstlicher und dankenswerther ist aber auch die Leistung der Männer, die mit größter Aufopferung an Zeit und Thätigkeit den Gedanken zur Darstellung gebracht haben, daß ein solcher Ersatz in dem Kunstgewerbe zu suchen sei, die das im Anfange vielfach angezweifelte Werk glänzend durchzuführen verstanden und in ihm, so dürfen wir hoffen, fortdauernde Anregung und Förderung gegeben haben. Unsere Stadt hat in dem ihr übereigneten Gebäude der Ausstellung eine bleibende Erinnerung und in ihm eine Stätte erworben, von der aus hoffentlich noch oftmals dem gewerblichen, industriellen und künstlerischen Schaffen und Streben Förderung und Anerkennung erstehen wird.

Aber auch wenn wir uns auf die nur für unsere Gemeinde wichtigen Dinge beschränken, so läßt sich gar manches Bemerkenswerthe hervorheben. Bezüglich organisatorischer Einrichtungen möchte zunächst daran zu erinnern sein, daß das städtische Steuerregulativ zwar 1878 berathen, aber doch erst im vergangenen Jahre zum formellen Abschlusse und zur Ausführung gebracht worden ist, womit wiederum eine Reihe von neuen Einrichtungen im Steuerwesen verknüpft waren; ich gedenke ferner der Festsetzung eines Regulativs für Revision der städtischen Casen- und Materialienverwaltungen, endlich der Einrichtung des städtischen Executionswesens, das, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, durchaus befriedigende Resultate zu erzielen scheint. Zwei andere wichtige Organisationen, die des Feuerlöschwesens und des Straßenreinigungswesens, sind ebenfalls beschlossen worden, resp. liegen Ihnen noch zur Berathung vor. Auch bezüglich der Hebung und Erleichterung des Verkehrs, zur Erschließung neuer Bauareale ist mancherlei gefördert worden; ich erinnere an den Durchbruch der Jacobstraße, an die Herstellung der Bismarck- und der Stephanstraße, an die Feststellung der Bebauungsvorschriften bezüglich der letzterwähnten Straßen und die durch Ihre kürzlich ertheilte Zustimmung gesicherte Erlangung einer wirklichen Straße an Stelle des Schrötergäßchens. Doch ich breche ab, um mich nicht in Details zu verlieren, ist doch ohnehin das Bedenken wohl nicht unbegründet, daß das willkürliche Herausgreifen einzelner Dinge in gewissem Betracht den Ueberblick über die Thätigkeit der Verwaltung eher erschweren als erleichtern könne. Es wäre eine höchst interessante Aufgabe ziffermäßig nachzuweisen, in welchem Umfange das Arbeitspensum des laufenden Geschäfts von Jahr zu Jahr wächst, und es verlohnte sich eine solche Zusammenstellung wohl auch deshalb, weil sie einen Nachweis der Entwickelung des Gemeindelebens zu geben geeignet wäre, allein sie kann, da sie vorwiegend mit Details sich zu beschäftigen hätte, nicht das Thema der heutigen Rede bilden.

Im Allgemeinen läßt sich wohl sagen, daß das vergangene Jahr noch reicher an Vorbereitungen und an Bearbeitungen, als an Ausführungen gewesen sei, und zwar an Vorarbeiten, die mehr oder minder directen Bezug haben auf die öffentliche Wohlfahrt.

In erster Linie sind hier hervorzuheben die umfassenden Vorarbeiten hinsichtlich einer Lebensfrage für jede große Stadt, die der Wasserversorgung, die vorläufig mit dem zeitweiligen Betrieb eines Versuchsbrunnens ihren Abschluß gefunden haben und deren Ergebniß Ihnen Allen vorliegt; ferner die Vorarbeiten wegen einer zweiten Gasanstalt, deren Errichtung im Hinblick auf das Bedürfniß der südlichen und westlichen Vorstadt als dringend nothwendig allseitig anerkannt wird; die Erörterungen wegen Errichtung eines Schlachthauses und der hiermit im Zusammenhange stehenden Fragen, endlich die bezüglich einer neuen großen Friedhofsanlage.

Nicht minder wichtig und baldigster Erledigung bedürftig sind die Errichtung eines Strafarbeitshauses, an die immer um der jetzt wieder Ihnen zur Beschlußfassung vorgelegten Platzfrage willen nicht gegangen werden konnte, und die Schaffung eines Siechenhauses, durch welche Anstalten endlich die längst gewünschte Entlastung des Krankenhauses herbeigeführt werden soll, endlich der Abschluß der Krankenhausanlage selbst. In allen diesen Richtungen ist eifrig gearbeitet worden und ich spreche den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es im kommenden Jahre möglich sein werde, diese meist seit längerer Zeit schwebenden Projecte theils zum Abschluß zu bringen, theils wesentlich zu fördern.

Endlich wird eine eminent wichtige Frage die beiden städtischen Collegien zu beschäftigen haben: die künftige Organisation unseres Armenwesens resp. die Uebernahme der Verwaltung desselben auf die Stadt, und es wird unumgänglich sein, im Zusammenhange hiermit eine ganze Reihe bestehender Einrichtungen abzuändern und mit der zu treffenden Organisation in Einklang zu bringen.

Das Wort, was früher ausgesprochen werden konnte: daß es uns auch im kommenden Jahre an Arbeit nicht fehlen werde, das darf auch diesmal Geltung beanspruchen und die Lösung der Aufgaben wird durch die zwingende Nothwendigkeit erschwert, mit allen Kräften darauf zu wirken, daß die Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft soweit irgend thunlich geschont werde. Es wäre ja lockend, meine Herren, schnelle Anerkennung dadurch zu erwerben, daß man lediglich Rücksichten der Sparsamkeit walten ließe, aber dieses Lob würde im Fortgang der Zeit in bitteren und wohlverdienten Tadel sich verkehren, wenn offenbar würde, daß wir in dieser Sparsamkeit gelebt hätten auf Kosten der Zukunft.

Lassen Sie uns ruhig und unverzagt an die Arbeit herantreten, an die Arbeit, die, wie sie frei gewesen ist von principiellen Gegensätzen, im neuen Jahre auch niemals beeinträchtigt sein möge durch kleine Differenzen! Halten wir diese Feinde der Arbeitsfreudigkeit uns fern, so wird es uns gelingen, in voller Uebereinstimmung und durch sie den uns gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Die Hoffnung gestatte ich Ihnen gegenüber, hochgeehrter Herr Vorsteher, zum Danke, und es ist mir eine angenehme Pflicht, denselben im Namen des Rathes dafür auszusprechen, daß Sie auch in diesem Jahre die nämliche Objectivität und das nämliche Entgegenkommen bethätigt haben, das Ihre Geschäftsleitung zu einer für beide Collegien angenehmen und ersprießlichen gemacht hat; nehmen Sie herzlichen Dank dafür.

Auch denjenigen Herren rufe ich ein Wort des Dankes zu, welche, zum Theil nach langjähriger Thätigkeit im Dienste der Gemeinde, heute ausgeschieden sind; sie dürfen an dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung sich erfreuen; sie dürfen gewiß sein, daß Das, was sie geleistet, auch nach ihrem Scheiden unvergessen sein wird.

Sie aber, meine Herren, die Sie heute eintreten in das Collegium der Herren Stadtverordneten, heiße ich, indem ich Sie in Ihr neues Amt einweise, hiermit willkommen. Sie werden im Kreise Ihrer Herren Collegen Rath, Anhalt und Förderung finden, Sie werden neue Anschauungen zuführen — wir Alle aber, meine hochgeehrten Herren, wollen eingedenk des Dichterwortes:

Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt,
wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und
das Ausland —

wir wollen, sage ich, auch im neuen Jahre des Guten, das wir besitzen, uns freuen, das Besserungsbedürftige bessern und in ungebrochener Schaffenslust uns den Muth erhalten und die Freudigkeit! Halten wir hieran fest, so wird es uns, des bin ich gewiß, auch in diesem Jahre nicht am Erfolge fehlen!

Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Rede ergreift Herr Vorsteher Goetz das Wort. Der Herr Bürgermeister habe bereits das Wichtigste der Versammlung so eingehend vor die Augen geführt, daß er, Redner, sich auf wenige Worte beschränken könne. Das Amt der Rathsmitglieder und Stadtverordneten sei ein ernstes und schweres, wenn sie demselben ganz nachkommen wollen; sie hätten, wenn auch auf beschränktem Raume, eine Culturarbeit zu vollbringen. Wäre man in den beiden Collegien sich der Aufgaben voll und klar bewußt, dann lasse sich auch Wichtiges und Großes erreichen. Möge das Collegium mit vollem Eifer wieder an seine Arbeit gehen. Eine Anzahl werther treuer Genossen seien ausgeschieden und er danke denselben für die opferfreudige Erfüllung ihrer Pflichten als Gemeindevertreter, wie er überhaupt den sämmtlichen Mitgliedern des Collegiums für ihr treues Ausharren bei der mühevollen Arbeit Dank zu sagen habe. Auch unterlasse er nicht, dem Bureau volle Anerkennung für die Thätigkeit im verflossenen Jahre auszusprechen. Die Neueingetretenen begrüße er mit dem Wunsche, daß sie sich wohl in diesem Collegium fühlen und die älteren Collegen in der gemeinsamen Arbeit treu unterstützen mögen. Dem Wunsche des Herrn Bürgermeisters, daß die kleinen Differenzen zwischen beiden Collegien schwinden mögen, schließe er sich an. Aus den geschäftlichen Mittheilungen, welche der Herr Vorsteher folgen ließ, war zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre die Registrande mit 1364 Nummern abschloß. Plenarsitzungen fanden 39 und Ausschußsitzungen 208 statt. Letztere, darunter verschiedene combinirte Sitzungen, vertheilen sich auf die einzelnen Ausschüsse wie folgt: Bauausschuß 37, Verfassungsausschuß 32, Oekonomieausschuß 22, Finanzausschuß 21, Schulausschuß 17, Stiftungsausschuß 16, Löschausschuß 9, Gasausschuß 9, Aufnahmeausschuß 6 und Wahlausschuß 7 Sitzungen.

Nunmehr erfolgten unter Leitung des zeitherigen Herrn Vorsteher Goetz die

Wahlen zur Constituirung des Collegiums.

Herr Ruschpler fungirt hierbei als Wahlgehülfe.

Bei der

Wahl des Vorstehers

werden von den 56 anwesenden Herren Stadtverordneten ebensoviel Stimmzettel abgegeben, darunter ein leerer Zettel.

Die Auszählung ergiebt folgendes Resultat:

Herr Eisengießereibesitzer Goetz
hat 53 Stimmen, und
Herr Rechtsanwalt Dr. Schill
2 Stimmen erhalten, so daß Herr Goetz mit absoluter Stimmenmehrheit aufs Neue zum Vorsteher gewählt worden ist. Derselbe nimmt die Wahl dankend an.

Bei der

Wahl des ersten Vicevorstehers

werden wiederum 56 Stimmzettel, von denen zwei leer sind, abgegeben.

Herr Rechtsanwalt Dr. Schill,
welcher zeither schon diese Function bekleidete, wird mit 54 Stimmen wiederum gewählt. Auch er nimmt mit Worten des Dankes die Wahl an.

Für die

Wahl eines zweiten Vicevorstehers

gelangen wieder 56 Stimmzettel zur Abgabe, jedoch sind 6 von denselben ohne Namen. Die Wahl fällt mit 49 Stimmen wiederum auf den zeitherigen Inhaber dieser Stelle,

Herrn Kaufmann Gumpel.

Eine Stimme hatte hierbei Herr Director Dr. Fiedler erhalten.

Der Gewählte nimmt mit Dank an.

In den

Wahlausschuß

werden aus der Classe der Angesessenen mit je 55 Stimmen
die Herren
Schlossermeister Oehler
und
Buchhändler Doerffer
gewählt, während Herr Fritzsche 2 Stimmen erhalten hatte.

Aus der Classe der Unangesessenen wählte man
die Herren
Dr. Kirchhoff mit 56 Stimmen
und
Rechtsanwalt Dr. Langbein mit 37 Stimmen.

Außerdem hatten die Herren Brockhoff 15, Bär 2, Herzog und Geibel je 1 Stimme erhalten.

Die sämmtlichen gewählten Herren erklären sich zur Annahme der Wahl bereit.

Endlich erfolgt noch die Loosung der Neueingetretenen behufs Feststellung der Zeit des Ausscheidens.

Aus der Classe der Angesessenen haben von den 13 neueingetretenen Mitgliedern 3 am Schluß des Jahres 1880 bereits wieder auszuscheiden, das Loos trifft die Herren Vicevorsteher Dr. Schill, Mechaniker Kühn und Kaufmann Gruner.

Aus der Classe der Unangesessenen trifft das Loos des Wiederausscheidens für 1880 Herrn Kaufmann Taubenheim und für 1881 Herrn Dr. Kirchhoff.

Hierauf Schluß der Sitzung.

*) Eingegangen bei der Red. am 14. Januar 1880.

Leipziger Lehrerverein.

In der Sitzung am 8. d. M. hielt Herr Dr. Zimmermann, Director der 4. Bürgerschule, einen Vortrag über: Die Muttersprache und deren Pflege in der Volksschule.

In der Einleitung bemerkte der Redner: Die Sprache ist mit dem Menschengeschlechte aufgewachsen und darum den Gesetzen der Naturnothwendigkeit unterworfen. Sie ist aber auch eine That des Geistes und daher vom Geiste der Zeit abhängig.

Gegenwärtig wirkt die Hast des Lebens zerstörend auf die Sicherheit und Correctheit der Sprache. Ein flüchtiger Blick in die Zeitungs- und Romanliteratur nimmt mit Schrecken wahr, wie man die Conjunctive durch Hülfszeitwörter zu umschreiben sucht, wie die Genitive nur selten (oder wohl gar falsche) Anwendung finden, wie die starke Conjugation mehr und mehr schwindet, wie die Wortstellung oft eine recht verkehrte ist, wie Fremdwörter mit großer Vorliebe angewendet werden u. s. w.

Wenn nun auch von verschiedenen Seiten gegen „die sprachlichen Sünden der Gegenwart" angekämpft wird, so ist es doch vor Allem eine Hauptaufgabe der Schule, durch planmäßigen Unterricht in den Kindern ein feines Sprachgefühl und sicheres Sprachbewußtsein zu wecken und zu befestigen. Wie dies Ziel zu erreichen ist, zeigte der Redner an der Hand der vortrefflichen Schrift des Professors Hildebrand: „Vom deutschen Sprachunterrichte in der Schule."

Hildebrand stellt 4 Forderungen auf:

1. Der Sprachunterricht sollte mit der Sprache zugleich den Inhalt der Sprache voll und frisch und warm erfassen.

Im Anschluß an diese Forderung betonte der Redner: In der Schule ist weniger ein abstract grammatischer Unterricht zu ertheilen. Die Schüler sind vielmehr zum Verständniß der Sprache zu führen. Daher muß der Lehrer vielfach auf die Wurzeln der Wörter zurückgehen, und das ist durchaus nicht so schwierig, wie man oft meint. Auf diese Weise wird im Kinde Gefallen und Freude an der Sprache geweckt. Ist aber dieses Ziel erreicht, dann kann auch die Form der Sprache mehr und mehr Berücksichtigung finden.

2. Der Lehrer des Deutschen sollte nichts lehren, was die Schüler selbst aus sich finden können.

Herr Dr. Zimmermann zeigte an zahlreichen Beispielen, wie leicht und interessant für Lehrende und Lernende diese Forderung zu erfüllen sei, und betonte mit Nachdruck den hohen Werth des Selbstfindens und Selbstbeobachtens der Schüler. Alles, was das Kind selbst gefunden und erfaßt hat, wird ihm unverlierbares Eigenthum. Dazu kommt, daß die Selbstbeobachtung zur Selbst-, Menschen- und Weltkenntniß führt.

3. Das Hauptgewicht sollte auf die gesprochene Sprache gelegt werden.

Dieser Satz hat viel Widerspruch gefunden. Im Großen und Ganzen stimmen zwar die gesprochene und geschriebene Sprache überein, aber es ist auch nicht zu leugnen, daß es namentlich in unserer Zeit die Schriftsprache sehr leicht nimmt mit den grammatischen Formen. Daher ist es für den Stil nothwendig, den Schüler wiederholt Das laut und deutlich aussprechen zu lassen, was er schreiben will oder geschrieben hat. Ohr und Mund sind als die Hauptträger der Muttersprache zu behandeln. Der Stoff zu den deutschen Aufsätzen muß innerhalb des Erfahrungskreises der Schüler liegen; denn es ist die erste Aufgabe der Stilübungen: den eigenen Inhalt aus der Schülerseele heraus zu locken und daran die Form zu bilden.

4. Das Hochdeutsch sollte gelehrt werden im Anschlusse an die Volkssprache.

Während man in früherer Zeit der Mundart gar keinen Einfluß einräumte, erzählt man jetzt in vielen Schulen der Schweiz den Kindern die biblischen Geschichten im Dialekte. Solcher Unterricht heimelt die Kinder an. Vom Dialekte aber muß der Schüler allmählich zum Hochdeutschen geführt werden. Bezüglich der Lautverhältnisse ist dieser Uebergang fast fertig, wenn das Kind in die Schule eintritt. Anders ist es mit den sprachlichen Formen. Hier muß der Lehrer nachhelfen. Am besten geht er dabei von Sprachmustern aus.

Am Schlusse seines mit Beifall aufgenommenen Vortrags äußerte sich Herr Dr. Zimmermann über den Gebrauch von Fremdwörtern dahin, daß dieselben nicht gänzlich zu entbehren seien, und es sei ein Zeugniß von der Gesundheit und Lebenskraft unserer Sprache, daß sie fremde Wörter aufgenommen und ihnen deutsches Gepräge gegeben habe, aber man müsse das Unwesen bekämpfen, aus Geringschätzung deutscher Ausdrücke Fremdwörter anzuwenden.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 28. Januar. In der Sitzung der Zweiten Kammer in Dresden am 13. Januar hatte bekanntlich der Abg. Liebknecht bei Gelegenheit der Berathung über den Etat der Strafanstalten eine seiner üblichen, von Ausfällen strotzenden Reden gehalten und unter Anderm die vor dem schon auf Seiten der Particularisten laut gewordene Behauptung aufgestellt, daß Diejenigen den Glauben an die Autorität des Rechtes und Gesetzes erschüttert hätten, welche „mitgeholfen und freudig zugejubelt haben, als im Jahre 1866 das alte Recht, die legitime Autorität — für die er übrigens nicht eintreten wolle — in Deutschland gewaltsam niedergeworfen wurde". Aus dem vorliegenden amtlichen stenographischen Sitzungsberichte ersehen wir, daß einer der Vertreter der Stadt Leipzig, der Abg. Dr. Krause, dem Abg. Liebknecht eine zutreffende Antwort hat zu Theil werden lassen, die folgendermaßen lautete:

Ich habe bei der Begründung meines Antrages vorsichtig vermieden, die Ursachen der unzweifelhaft angewachsenen Criminalität weiter zu entwickeln; denn ich wollte nicht den Anlaß geben, daß ich aussprechen mußte, was unzweifelhaft die Wahrheit ist,